Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 92 (2017)

Artikel: Mein Wetterjahr : Löwenzahn statt Weihnachtsstern

Autor: Marolf, Nick

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-630432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Nick Marolf, Baden. Er ist Naturwissenschaftler.

Mein Wetterjahr

Löwenzahn statt Weihnachtsstern

Seit über 20 Jahren schreibe ich für die Badener Neujahrsblätter die Wetterchronik. Mein erster Beitrag unter dem Titel «Das Wetter spielt verrückt» war geprägt vom Hitzesommer 1994. Der damalige Temperaturrekord wurde inzwischen etliche Male übertroffen; jedes einzelne Jahr seither war überdurchschnittlich warm. Und um es gleich vorwegzunehmen: Auch in der aktuellen Chronikperiode vom Juli 2015 bis Juni 2016 jagte wiederum ein Wetterextrem das andere. Zugegeben, langsam werde ich es selbst überdrüssig, ständig über neue Temperaturrekorde zu schreiben.

Linderung bietet in diesem Fall die Pflanzenwelt. Bei einigen Pflanzen ist der Zeitpunkt des Blühens oder der Fruchtreife so ausgeprägt witterungsabhängig, dass sich daraus eine Wissenschaft entwickelt hat: die Phänologie. Phänologen notieren Jahr für Jahr, wann beispielsweise die ersten Schneeglöckchen blühen – und somit den Vorfrühling einläuten – oder wann mit der Blüte des Schwarzen Holunders der Frühsommer Einzug hält. Dass diese über Jahrhunderte hinweg etablierten Zeitpunkte in den letzten Jahren in Bewegung gerieten, ist ein Indiz für die stattfindende Klimaveränderung. Wir wollen deshalb in der vorliegenden Wetterchronik nicht nur die Temperatur, sondern auch die Pflanzen und ihre Reaktion auf die Witterung im Auge behalten.

Ein extrem warmer Sommer als Vorbote der Zukunft?

Gleich zu Beginn der Chronikperiode gab der Sommer ordentlich den Tarif durch. Nachdem schon der Juni mit aussergewöhnlich hohen Temperaturen vorgelegt hatte, folgte in der ersten Juli-Woche eine der extremsten Hitzeperioden seit Messbeginn vor über 150 Jahren. Tag für Tag stieg in Baden die Temperatur auf über 34 Grad. Als Folge der seit zwei Monaten anhaltenden Trocken-

Gegensätze auf dem Bahnhofplatz im Dezember 2015: Die Fondue-Hütte verbreitet mit den Tannenbäumen weihnachtliches Flair, während in der Gelateria im Freien gesessen werden kann. Bild: Nick Marolf.

heit wurde Ende Juli im Aargau ein Feuer- und Feuerwerksverbot in der Nähe von Wäldern erlassen. Die Situation wurde dadurch etwas entschärft, dass uns eine mehrtägige Regenperiode ausgerechnet den Nationalfeiertag vermieste.

Nach dem kühlen Start fand der Sommer im August schnell wieder zu seiner alten Form zurück. Mit wenigen Unterbrüchen war der ganze Monat wiederum sehr heiss, trocken und sonnig. Die drei Sommermonate in Serie bescherten uns 2015 den zweitwärmsten, zweittrockensten und zweitsonnigsten je registrierten Sommer – übertroffen nur vom legendären Sommer 2003. Die monatelange Dürre machte den Landwirten zu schaffen. Viele Kulturen entwickelten sich trotz aufwendiger Bewässerung nur kümmerlich. Die anhaltende Sommerwärme führte auch dazu, dass alle phänologischen Indikatoren für den Frühherbst rund zehn Tage zu früh erschienen. Interessant: je wärmer der Sommer, desto früher wird Herbst – zumindest für einige Pflanzen. Klimaforscher gehen davon aus, dass Hitzesommer wie 2003 oder 2015 bis in 30 Jahren zur Norm werden. Dies dürfte grundlegende Folgen für die Vegetation und deren Artenzusammensetzung haben.

Wer der Ansicht war, das Wetterglück müsse irgendwann ein Ende finden, der sollte im September endlich recht bekommen. Häufige Nord- und Nordwestwinde brachten den ganzen September und Oktober über kühle, aber eher trockene Luft in die Schweiz. In höheren Berglagen fiel der erste Schnee bereits Anfang September. Kalte Nächte und viel Sonnenschein tagsüber sind ideale Voraussetzungen für ausgeprägte Herbstfärbung des Laubs – und so waren die Wälder im Herbst 2015 besonders intensiv gefärbt.

Mit Heuschnupfen durch den Advent

Mit dem November assoziiert man in der Regel trübes Nebelwetter. Nicht so 2015; dank anhaltender Hochdrucklage war dieser November ausgesprochen sonnig, mild und trocken. Statt November-Tristesse gab es nochmals blühenden Löwenzahn und reife Walderdbeeren. Anfang Dezember – statt wie üblich im Februar – blühten mancherorts zum Leidwesen von Pollenallergikern auch schon die ersten Haselsträucher. Eine so frühe Haselblüte wurde noch nie beobachtet.

Den ganzen Dezember über war von Winter keine Spur zu sehen. In den alpinen Skigebieten machte sich aufgrund des Schneemangels allmählich Verzweiflung breit. Schmale, beschneite Skipisten inmitten grüner Hänge gaben vielerorts ein eigenartiges Bild ab. Nach milden Weihnachtstagen neigte sich der sonnigste, wärmste und trockenste je verzeichnete Dezember dem Ende zu. Damit schloss auch das ganze Jahr – nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit –

mit einem neuen Temperaturrekord (die bisherige Höchstmarke wurde erst im Vorjahr gesetzt). Mit nur rund drei Vierteln der üblichen Niederschlagsmenge schnitt 2015 auch als bisher trockenstes und sonnigstes Jahr ab.

Die zweite Hälfte der Chronik fiel ins Wasser

Das neue Jahr startete wechselhaft und sehr nass, womit die seit dem vergangenen Mai anhaltende Trockenperiode endete. Ein kurzer Wintereinbruch Mitte Januar brachte auch dem Mittelland endlich etwas Schnee. Nach wenigen Tagen drehte die Temperatur wieder auf, und mit der weissen Pracht war es rasch vorbei.

Zusammen mit dem Dezember bescherten uns Januar und Februar einen gesamthaft extrem warmen Winter. Als Folge davon war die Vegetation im Februar drei bis vier Wochen voraus; es blühten bereits Schneeglocken, Krokusse und Bärlauch. Doch einen Monat später – nach einem kühlen, regnerischen März – war der ganze Vorsprung schon wieder dahin.

Der April wurde seinem Ruf gerecht; frühlingshafte Phasen wechselten sich ab mit kurzlebigem Schnee bis ins Flachland. Der letzte Schnee fiel erst Ende April. Doch leider war mit der letzten Schneeschmelze der Weg noch lange nicht geebnet für den Sommer. Es folgte ein Trauerspiel von einem Frühsommer. Der Mai sorgte mit kühlem Dauerregen für wenig Wonne, und der Juni setzte noch einen drauf. Zusammengezählt regnete es im Juni drei Wochen lang – zwei davon am Stück. Mehr als das Doppelte der üblichen Regenmenge durchnässte die Böden völlig; vielerorts traten Flüsse und Seen über die Ufer, Erdrutsche gingen nieder. Den Landwirten verfaulten Früchte und Gemüse auf dem Feld. Die typischen Sommerpflanzen hatten inzwischen bereits mindestens eine Woche Rückstand. Manch einer wünschte sich wehmütig den Sommer 2015 zurück …

Am Ende der Chronik stellt sich die Frage: Wie viel vermochten wir mit der Phänologie über den Klimawandel herauszulesen? Ein Jahr ist natürlich zu kurz für verlässliche Aussagen – der Frühling hat gezeigt, wie rasch ein Entwicklungsvorsprung in einen Rückstand drehen kann. Langjährige Zeitreihen lassen jedoch keinen Zweifel: Heutzutage hat der Jahreslauf der Natur durchschnittlich fast zwei Wochen Vorsprung gegenüber vor 50 Jahren.

Wie wird sich die Pflanzenwelt in den nächsten 50 Jahren verändern? Blüht uns nach der verregneten ersten Jahreshälfte 2016 mittelfristig eine Sumpflandschaft oder, wie eher erwartet, eine mediterrane Flora? Die nächstjährige Ausgabe der Badener Neujahrsblätter wird Auskunft geben!